

mit solchen Leistungen für Auszügler überlastet würde, sollte die Gerichtsobrigkeit bei Abschluß von Kauf- und Übergabekontrakten entgegenarbeiten, wie Klingner in seinen „Sammlungen zum Dorf- und Bauern-Rechte“ (1749) II, 157 betont. Bei aller rechtlichen Sicherstellung der Ausgedingeleute sind doch allezeit häufig Mißhelligkeiten zwischen diesen und dem Besitzer des Anwesens entstanden, besonders häufig wohl über die Naturalleistungen an die Alten, wobei der zur Leistung Verpflichtete gern zu sparen suchte. Auch der Anteil der Auszügler an Feld oder Garten, sowie die Nutzung bestimmter, vorbehaltenen Obstbäume, das Hütterrecht für das Ausgedingevieh usw. führte zu Zank und Streit, unter dem das Behagen der Alten gar oft litt. Und im großen Ganzen war es doch so, daß der Besitzer des Gutes, meist der Sohn, und dessen Familie auf ein nicht allzulanges Leben der Auszügler rechneten, um die drückenden Lasten bald loszuwerden. Dies Gefühl, daß man auf ihren Tod laure und daß sie als unnütze Be-

lastung angesehen wurden, hat von je den Lebensabend vieler Auszügler verbittert. Nur selten hat sich das Leben der Ausgedingeleute so friedlich, ja idyllisch gestaltet, wie es uns der Mundartdichter in seiner Oberlausitzer Idylle „Enn Ausgedinge“ schildert, wo die Alten sich den Jungen noch recht nützlich machen und von diesen auch jede Liebe und Sorgfalt erfahren. Aber der Dichter deutet doch selbst am Schlusse an, daß dieses schöne Verhältnis zwischen Alten und Jungen recht selten ist.

Weuns do olleng su wiar, doß ahle Loite,
Wenn se enn Leben siech geschundn honn
Su ruhch ei ihrn Schadlebl sign kenndn!
Wenn do olleng de Kinder ihre Ahn
Su estemiertn, ols wie's in se Rus!
Mit ihrn ahn Schwiegereldern macht!
Wie schiene is do su a Lebensobnd! —
Wie aber nun, wu su de Kinder lauern,
Ob denn no ne de Ahn starbn wulla —
Doh wird a jeder Dahg wird doh zur Helle. —
Och Kinder! 's Ollerbitterschde und Hartste,
Doas is dor Undank gegen ahle Loite,
Dar frist siech dief ei's ahle mihde Harze! —

Fremdenhof zum Weber & Kirschau

Erbaut 1921—1923 hält seine Räume bestens empfohlen Neuzeitlich eingerichtet
Fremdenzimmer - Zentralheizung - Kalt- und Warmwasserleitung - Gediegene Bier- und Weinstuben - Gesellschaftsraum
Wein- und Bierterrassen - Gartenrestaurant (400 Sitzplätze) - Bundeslegelbahn - Autohalle - Ausspannung - Angenehmer
Familienaufenthalt - Fernruf Wiltzen Nr. 50 - Anerkannt gute Küche - M a x A l b r e c h t.

Im Bannkreise des Stolpen

Von der freundlichen Stadt am Berge, den „der Stolpen“ krönte, dieser ehemaligen Burg, die Anfangs nur ein kleiner Ritteritz war und die sich dann zur stolzen Bischofsresidenz erhob, vom Fuße der im Gebiete der weiteren Sächsischen Schweiz schönsten Ruine, führt seit dem 4. September eine Kraftpostlinie über Rennersdorf, Wilschdorf, Fischbach nach Arnsdorf. Arnsdorf ist die Wirkungsstätte des Oberlehrers und erlesenen Heimatkenners Störzner, der durch sein Buch: „Was die Heimat erzählt“ in weiten Kreisen bekannt geworden ist. Von dem, jetzt also von einer Kraftlinie durchschnittenen Landstrich um den Stolpen weiß Störzner viel und liebevoll zu erzählen, denn der Stolpen warf seinen herrschsüchtigen Schatten weit in das Land. Bei Rennersdorf liegt der Götzenstein, bei Wilschdorf dehnte sich eine bischöfliche Schäferei und im alten Gasthofe zum „Schwarzen Rosse“, an der vergessenen Fahrpostlinie Dresden-Bautzen, wogte bis 1846, besonders zu Zeiten der Leipziger Messe, viel- und buntgestaltig ein versunkenes Reiseleben. Unweit der Gebäude der einst so beliebten und bekannten alten Gaststätte, am neuen „Schwarzen Rosse“, halten jetzt puffend und fauchend die Postkraftwagen. Ein altehrwürdiges Schatzkästlein öffnet die neue Kraftlinie den bisher schon recht zahlreichen Besuchern noch weiter. Die Gegend um den Stolpen ist vielbesucht. Wandert doch gar mancher durch die früher viel betretene Eingangs-

pforte zur Sächsischen Schweiz wesenitzauf durch die kühle Talschlucht des Liebethaler Grundes, besucht die uralte Stellung Lohmen, wo König Anton so gern weilte, oder ersteigt die „Schöne Höhe“ bei Dittersbach, um Herz und Auge zu weiten und zu weiden. Wieder andere pilgern von Großharthau aus, wenn die Wiesen mit Blütensternen buntbestickt sind und die liebliche Rudbeckia anmutig ihre Blüten hinneigt, zu den sanften Wässern des fischreichen Flusses, durch das obere Wesenitztal nach der Buschmühle. Alle diese frohgestimmten Wandersleute treffen sich in Stolpens traulichen Gaststätten.

Groß ist die Entfernung zwischen Stadt und Bahnhof. Nun aber ist zur Freude der ansässigen Bewohner ein Bahnhof gar mitten in die Stadt gekommen. Die Postkraftwagen bieten mehrmals am Tage der einheimischen Bevölkerung wie dem wegmüden Wanderer die lang entbehrte rasche Verbindung nach Arnsdorf zu der Dresden-Bautzener Bahn hinüber, schaffen somit einen neuen Weg hinaus in die Welt, aber auch hinein in das reizvolle Schatzkästchen um die hochragende Basaltkuppe des Stolpen.

So wird die neue Kraftpostlinie mannigfachen guten Zwecken dienen und Wohltat und Freude verbreiten.

Die Heimat spricht:

„Der braucht die weite Welt nicht, der in einem bescheiden Tale glücklich zu sein versteht. Merke das, Kind!“
E. Vogel-Rosywein.